Correspondent

für

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Erscheint Mittwoch, Freitag, Sonntag, mit Ausnahme der Feiertage.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an. Preis vierteljährlich eine Mark.

XXX. Leipzig, Mittwoch den 19. Oktober 1892. № 123.

Der Streik.

Eine allgemeine Betrachtung.

Zwei neue, große Geschlechter wachsen heran, ein treues Abbild des wirtschaftlichen Bodens darstellend, dem sie entsprossen; in ihrem feindlichen Gegenübertreten die ökonomische Gegensätzlichkeit ihrer Existenzbedingungen verkörpernd.

Dort der „schneidige“ bürgerliche Kapitalist mit den Allüren des herrischen und anmaßenden Protzen, auf das materielle Uebergewicht pochend, das ihm der Zufall der Geburt oder des Glückes in den Schoß geworfen, aber bereits gezeichnet mit dem Stempel einer dem Verfall entgegeneilenden Klasse, die den Boden ihrer anormalen, widersinnigen Position unter ihren Füßen wanken sieht und ihr überflüssiges Dasein zwischen hastigem Uebergenuß und nervöser Angst vor der emporkommenden Macht ihres Gegners verbringt.

Hier der moderne Proletarier, nicht mehr schweigend und zähneknirschend wie seine Ahnen das physische und geistige Joch tragend, sondern seinem Gegner ebenso rücksichtslos gegenübertretend; bereits jenes trotzige Lächeln auf den Lippen, dessen sich der Vertreter einer vollsaftigen, gesunden und siegeszuversichtlichen Rasse beim Anblick eines künstlich am Leben gehaltenen Schwächlings nicht erwehren kann.

Jeder, auch der kleinste soziale Zusammenhang zwischen beiden Geschlechtern ist zerrissen. Die junge herangewachsene und heranwachsende Kapitalisten- und Arbeitergeneration hat nie zusammengearbeitet, wie ehemals im gewissen Sinne noch ihre Väter. Wie zwei Geschäftsleute, vor der gegenseitigen Uebervorteilung auf der Hut, kühl und zurückhaltend, wechseln sie die Worte, die zwischen ihnen gerade gewechselt werden müssen; kein Anklang mehr an die Töne des frühern patriarchalischen Arbeitsverhältnisses. Nicht mehr der Mensch spricht zum Menschen, sondern die „Sache Kapital“ zur „Ware Arbeitskraft“.

Vom ersten bis zum letzten Augenblick ihres Zusammenseins messen sie sich mit den feindlichen Blicken zweier Rivalen, die davon überzeugt sind, daß das Glück des einen das Elend des andern bedeutet, ja begründet. Keinen Frieden gibts zwischen ihnen, der Arbeitskontrakt ist nur ein Waffenstillstand. Noch viel weniger spielen schwächliches Mitleid oder sogenannter „guter“ Wille eine Rolle. Die junge heranwachsende Kapitalistengeneration kennt weder das Elend und die Not ihrer Lohnsklaven noch glaubt sie daran; sie hat nie in die überfüllten Massenquartiere und dumpfen Kellergrüfte geschaut, wo diejenigen mit Weib und Kind bei kärglichen Mahlzeiten in Schmutz und Jammer dahin vegetieren, deren Arbeit sie ihren Ueberfluß und ihr Wohlleben verdankt. Der letzte, der dies auch verlangen würde, wäre wohl der moderne Proletarier, der sich die ehemalige knechtselige, patriarchalische Zwangsjacke längst vom Leibe gerissen hat.

Ohne Umstände, ganz wie es das augenblickliche Interesse erfordert, wirft das Kapital den Arbeiter auf das Pflaster, der dieses Vorgehen bei der ersten besten sich darbietenden Gelegenheit in gleicher Weise heimzahlt. So ist die Luft der kapitalistischen Welt ewig mit sozialen Explosionsstoffen gefüllt, von glimmenden Funken des Unfriedens durchwirbelt, die alles in Brand zu stecken drohen. Dem „friedlichen“ Charakter des kapitalistischen Zeitalters entsprechend sind auch die Kampfesmittel im Gegensatze zu den Klassenkämpfen früherer Kulturabschnitte äußerst „friedliche“. Dennoch sind die Hungerpeitsche und der Streik nicht minder scharfe Waffen als das Schwert des Ritters und der Spieß des Bauern.

Für den Arbeiter ist der Verkauf der „Ware Arbeitskraft“, seines einzigen Besitztumes, gegen eine entsprechende Summe von Lebensmitteln gleichbedeutend mit Leben und Existenz; der Nichtverkauf mit Hunger und Not. Für den Kapitalisten wieder, der, um seine soziale Position zu behaupten, um genießen und herrschen zu können, die Arbeitskraft anwenden muß, ist die Unmöglichkeit, genügend Arbeitskräfte zu bekommen, wie z. B. in einem Streik, möglicherweise die Ursache seines Ruins, seiner Deklassierung.

Jede Arbeitseinstellung seitens der Arbeiter, sei es, um günstigere Lebensbedingungen zu erzielen, höhern Lohn, kürzere Arbeitszeit usw., sei es, um herrische Anmaßungen des Unternehmertumes oder seiner Söldlinge zurückzuweisen, ist also eines der vornehmsten Kampfesmittel um die wirtschaftliche Macht. Im heutigen Klassenstaat ist es, wenn auch nicht das immer wirksamste, so doch durch die wirtschaftlichen und moralischen Begleits- und Folgeerscheinungen das direkt oder indirekt beste agitatorische Kampfesmittel.

Die materiellen Opfer, die jeder Streik dem Arbeiter auferlegt, sind so bedeutend, daß oft lange Zeit dazu gehört, den Verlust wieder einzubringen; der Keim zur Unzufriedenheit mit seiner Lage ist so auf lange Zeit hinaus vorhanden. Das Kapital anderseits, durch die Arbeitseinstellungen in seinen willkürlichen Bewegungen gehemmt, zieht sich zurück; der Rückschlag auf den Arbeitsmarkt bleibt nicht aus, eine weitere Unsicherheit des „sozialen Friedens“ ist die Folge. Die Erbitterung desjenigen Teiles, der unterlegen ist, fördert unausgesetzt die Geneigtheit, den Kampf aufs neue aufzunehmen. Der Streik fördert die Konzentration des Kapitals, da naturgemäß das große Kapital bei günstigem wie bei ungünstigem Streikausfall im Vorteile geblieben ist, der kleine Kapitalist wird ruiniert, in die Reihen des Proletariats geschleudert.

So negativ das Resultat des Streiks in allgemein wirtschaftlicher Hinsicht sein mag, so erfolgreich ist es seinem agitatorischen Werte nach. An sich macht ein „gewaltsames“ Eingreifen in die „friedliche“ Entwickelung des Kapitalismus, wie es jeder Streik darstellt, bei der Unberechenbarkeit der dadurch neu geschaffenen ökonomischen Wirkungen und Gegenwirkungen den Erfolg des Streiks zwar zweifelhaft; denn so groß einerseits die Solidarität der Kapitalisten und Arbeiter als Klasse sein mag: unzählige Interessengegensätze spalten in der Aera der „freien“ Konkurrenz doch die Individuen und Gruppen, Staaten und Völker in wirtschaftlicher Hinsicht so tausendfältig von einander, daß der Zusammenhang der Interessenten durch jede neue zufällige wirtschaftliche Konstellation sofort vollständig auseinandergerissen werden kann. Trotzdem wird das Klassenbewußtsein der Arbeiter, die proletarische Weltanschauung bei einem ungünstigen Streik durch die moralischen Lehren, welche aus ihm zu entnehmen sind, gewaltig gefördert werden.

Vornehmlich dann wird das der Fall sein, wenn die Arbeiterschaft eines Gewerbes oder Industriezweiges mit großen Vereinigungen von Kapitalistengruppen, Kapitalistenringen im Kampfe liegt, weil dann auch die nicht direkt beteiligten Gesellschaftsschichten gezwungen werden, in irgend einer Weise Stellung zu diesem Kampfe zu nehmen, das Proletariat Heerschau über seine Freunde und Feinde halten kann. Der Appell an die ganze Macht, an die äußerste Kraftanstrengung, muß die ungeheuerste Energie auf beiden Seiten emporschüren.

Die wirtschaftliche Macht überhaupt kann freilich die Arbeiterklasse auf dem Wege des Streiks nicht an sich reißen, denn der Streik ist nur ein Kampfmittel, ein sehr gutes sogar, vielleicht das beste, das ihr zur Verfügung steht. Nur durch Anwendung der ganzen Summe von Waffen, die ihr die wirtschaftliche, geistige und politische Entwickelung der modernen Kultur in die Hand gegeben hat; nur durch Aufnahme des Kampfes auf allen Gebieten des wirtschaftlichen, geistigen und politischen Lebens, die heute noch von der Kapitalistenklasse beherrscht werden, kann die Arbeiterklasse zur Freiheit gelangen. (Bwch.)

Korrespondenzen.

g. **Aachen.** Als in Nr. 117 des Corr. der Mißstand behandelt wurde, daß in verschiedenen Buchdruckerherbergen, worunter auch die Herberge in Aachen genannt war, der Corr. nicht ausliege, da nahm der hiesige Ortsvorstand sofort diesbezügliche Rücksprache mit dem Verkehrswirte. Herr Horstmeyer, Besitzer der Herberge, verpflichtete sich, den Corr. sofort nachzubestellen. Bei dieser Unterredung wurde durch das Fremdenbuch festgestellt, daß eine große Anzahl von den zureisenden Mitgliedern die auf der Legitimation verzeichnete Herberge nicht besuchte. So z. B. reisten im Monate Juli 12 Mitglieder hier zu und 6 Buchdrucker hatten sich nur auf der erwähnten Herberge eingetragen und übernachtet. Im Monat August reisten 27 Mitglieder hier durch und 24 logierten im Buchdruckerverkehr und von den im Monate September durchreisenden 19 Mitgliedern kehrten nur 10 in der vorbezeichneten Herberge ein. (Die genannten drei Monate sind die verkehrsreichsten, es ist sogar vorgekommen, daß während eines ganzen Monats nicht ein einziges Mitglied dort logierte.) Wenn nun dem Verkehrswirte durch den Corr. in etwas eine Rüge erteilt wurde, so mögen nun auch jetzt, nachdem diesem Uebelstand abgeholfen ist, die reisenden Mitglieder die vorgeschriebene Herberge benutzen, denn das Sprichwort sagt: Was dem einen recht, ist dem andern billig.

Aus **Elberfeld** erhalten wir mehrere Erwiderungen in betreff des Barmer Versammlungsberichtes in Nr. 120. Die erste derselben, unterzeichnet Alb. Dörmann, Bibliothekar, Fr. Görgen, Kassierer, lautet: Bedauerlicherweise ist der z-Berichterstatter aus Barmen in betr. der Bezirksversammlung in Solingen sehr einseitig vorgegangen, wohl nur darum, um einigen Elberfeldern etwas am Zeuge zu flicken. Was speziell den Ausdruck „Machination des Zentr.-V.“ betrifft, so mußte dieses heißen: es ist dieses eine Machination den N.-V. gegenüber, wenn wir selbige zum Vereine heranziehen wollen und sagen, ihr braucht in Zukunft (wie das Flugblatt lautet, welches vom Bezirk Barmen versandt wurde) nur noch 80 Pf. Beitrag zu zahlen, während dieser in Wirklichkeit 1,30 Mk. beträgt. — Sodann lautete der Antrag auf gänzliche Beseitigung des Ballastes Z. K. K., von einer Zuschußkasse war seitens des Antragstellers keine Rede. Man befürchtete indes, daß durch die in den Gewerkverein verlegte Kranken-Unterstützung das Vereinsgesetz Schwierigkeiten bereiten würde. Also von „Kassenmenschen“ keine Spur. Dies zur Klarstellung der Sache! — — Ganz in demselben Sinn ist eine uns vom Kollegen Emil Dissel zugegangene Antwort gehalten. Dieser bezieht übrigens das Wort Machination hauptsächlich auf eine Angelegenheit des Gaues. Der in dem Bericht aufgenommene Ausdruck „Kopfwaschen“ wird auf eine gewisse Malice zurückgeführt, die aus den Verhältnissen in Barmen-Elberfeld sich erkläre. — Soweit die Erwiderungen. Wir haben den Eindruck gewonnen, daß sich die aktiven Elberfelder Kollegen in den Mitteln vergreifen, für ihre Ansichten Propaganda zu machen. Ein Zusammenwirken Aller scheint gerade in Rheinland-Westfalen, speziell in Elberfeld-Barmen sehr nötig zur Ausbreitung des Vereins. Wer will fliegen, wo man kaum laufen kann?

X. **Erfurt.** Vor kurzem lasen wir mit Staunen die Nachricht, daß sich in Berlin ein Geselliger Verein der Nichtvereinsmitglieder bilden wolle; mit Staunen deshalb, weil wir glaubten, daß diesem „allgemeinen Bedürfnisse“ schon während des letzten Streiks Genüge gethan wäre. Unsre Verwunderung wuchs aber noch mehr, als wir erfuhren, daß sich als Gründer dieser „Geselligen“ ein ehemaliger Erfurter entpuppte, der seiner Zeit in hiesigen Vereinskreisen eine dominierende Stelle einnahm und der auch in Osterland-Thüringen

wohlbekannt war. Obgleich Erfurt in der Buchdruckerwelt noch nie als „fein" galt, so scheint es doch berufen zu sein, zu den alten Lorbeeren in der Ferne neue zu ernten. Es werden im nächsten Jahre 10 Jahre, daß hier eine Mitgliedschaft des U. V. D. B. gegründet wurde und zu den Gründern derselben zählte damals der Setzer, jetzige Faktor F. Leineweber. Letzterer verstand es bald, durch sein agitatorisches Auftreten das Vertrauen der Mitglieder zu gewinnen und so konnte es denn auch nicht fehlen, daß er zu verschiedenen Ehrenämtern (wie Bezirksvorsitzender, Gautagsdelegierter) berufen wurde. Außerdem hatte es Genannter dem 1884 hier ausgebrochenen Streik zu danken, daß er vom gewöhnlichen Bachulken zum Faktor avancierte. Auf diesem Herrscherplatz angelangt, wurde aus dem gewaltigen Redner und Schusterfresser mit der Zeit ein stiller Mann, der es vorzog, sein Licht bei besseren, standesgemäßeren Vereinen leuchten zu lassen. Obgleich der uns immer mehr Fernbleibende manchem Mitgliede gelinde Bedenken einflößte, ehrte man den im August 1889 von uns Scheidenden durch eine kleine Abschiedsfeier, bei welcher natürlich das feierliche Gelöbnis, alle Zeit treu zum Vereine zu halten, seitens des Gefeierten nicht fehlen durfte. Von Erfurt ging die Laufbahn des jetzt auf so eigentümliche Art berühmt gewordenen Herrn nach Ingolstadt. Hier dauerte die Herrlichkeit nicht lange und bald wurde er in die Berliner Gutenberg-Druckerei versetzt. Von da ab kam der frühere Freund uns Erfurtern aus den Augen, nur ab und zu brachte er durch einen Besuch und die daran geknüpften großartigen Schilderungen des hauptstädtischen Lebens sein Dasein in Erinnerung. Noch kurze Zeit vor der letzten Bewegung wurden wir durch seinen Besuch beehrt und vernahmen dabei das naive Geständnis, daß der Herr Faktor einen mehrjährigen Kontrakt abgeschlossen habe. Nichtsdestoweniger wurde noch eine zündende, zur Einigkeit auffordernde Rede vom Stapel gelassen und Schreiber dieser Zeilen, der sich bei dieser Gelegenheit vorsichtig in Berlin erkundigte, ob Herr L. noch Mitglied sei, mußte es sich gefallen lassen, anonymerweise, in einem Privatbriefe des hierüber Beleidigten, mit einem zwar nicht gerade parlamentarischen, aber vielleicht sonst an Faktorsaussprüche streifenden Titel belegt zu werden. Bei der Bewegung erfuhren wir noch, daß Herr L. seinen wahren Beruf endlich entdeckt habe, denn er versuchte einem Verwandten das Himmelreich auf Erden durch eine glänzende Stellung in seiner Druckerei zu versprechen, leider vergeblich, denn der Ausgelernte gab dem gereiften Mann einen — Korb. Und jetzt endlich ist der Tag gekommen, wo der in Berlin bisher Unbekannte wieder eine glänzende Laufbahn vor sich sieht. Er, der früher so „Zielbewußte", ist der richtige Held, die „N.-V." vor den „Zielbewußten" und „Verbändlern" zu schützen, soll ihm doch einstmals ein Berliner Vorstandsmitglied (nach seiner Aussage) das Zeugnis ausgestellt haben, „daß die Faktore die Stützen des Vereins seien". Und wenn es sonst seinen jetzigen Jüngern nach früheren Aussprüchen dieses neuen Verbandstöters gelüsten sollte — in unseren Protokollbüchern ist manches kräftige Wörtlein desselben gegen die unorganisierten Kollegen verzeichnet als Beweis seiner frühern liebevollen Gesinnung und Duldsamkeit.

§ **Leipzig.** In den folgenden Zeilen soll darauf hingewiesen werden, wie geschickt die derzeitigen tatsächlichen Leipziger Prinzipalsführer verfahren sind, um sich die nötigen Persönlichkeiten zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung zu schaffen und zu erhalten. Obgleich das Erscheinen der Zeitschrift f. D. B. zuerst von einer der Leipziger Spitzen auf der Danziger Generalversammlung des D. B. V. aus Rücksicht auf den trotz vorangegangener gegenseitiger Anzapfungen kurz vorher erworbenen Freund, den bekannten Herausgeber der Deutschen Buchdruckerzeitung, Blanke in Berlin, hartnäckig bekämpft worden war, ließ sich diese Spitze nicht abhalten, noch während der Fahrt von Danzig nach Leipzig den Redakteur für eben diese Zeitschrift zu besorgen; derselbe stand bis zu seiner Umsattelung mehrere Jahre im Dienste des Herrn Mäser für billigen Lohn, da letzterer eine Zeitung, die Leipziger Vorstadtzeitung bezw. das Reudnitzer Tageblatt herausgab, die aber infolge ihrer in allen Farben schillernden Tendenz dem Abonnentenschwund verfiel und daran zu Grunde ging, nachdem alle gezogenen Register das tödliche Ende nicht aufzuhalten vermocht hatten. So fand sich eine Gelegenheit für den Herrn M., seinem langjährigen gering bezahlten Angestellten eine fette Pfründe zu verschaffen. Die von Herrn M. an dieses Engagement geknüpften Hoffnungen haben sich erfüllt: der Redakteur stattete, nachdem er den als früherer Hilfsredakteur des Corr. eingenommenen gehilfenfreundlichen Standpunkt mit dem seiner jetzigen Stellung als Redakteur eines Prinzipalblattes entsprechenden gewechselt hatte, in der ihm eignen Weise seinen Dank ab. Der Kampf gegen die Gehilfen hatte somit einen neuen Gegner aus den Reihen der Gehilfen erhalten. Nach unendlichen Mühen und Windungen gelang es endlich auch noch einen weitern Kompagnon bei der Gehilfenbekämpfung seinem Verdienste gemäß zu placieren. Dem Verwalter des Leipziger Arbeitsnachweises mußte ein größerer Wirkungskreis verschafft werden, nachdem er als solcher dem leisesten Winke des Herrn Mäser ohne Murren gehorcht hatte. Es war geradezu erstaunlich, wie viele Gründe Herr Mäser anzuführen im stande war, von denen jeder einzelne einen Kohler als den einzig und allein geeigneten Mann für einen solch bedeutungsvollen Posten, wie es der eines Sekretärs der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft und des Deutschen Buchdruckervereins unzweifelhaft ist, erscheinen ließen. Es wurden darum gegen den seitherigen Sekretär, den Juristen Dr. Paul Schmidt, die Angriffsminen eröffnet und mit demselben nach langen, nicht immer an der Oeffentlichkeit wahrnehmbaren Kämpfen, die ihren Höhepunkt bei der Wahl eines Kreisvorsitzenden erreichten, als welcher trotz heftigster Opposition Herr Mäser siegreich hervorging, eine Herrn Dr. Schmidt annehmbar scheinende Conditiones pacis vereinbart, infolge deren der rechtskundige Doktor seine Stellung als Sekretär des D. B. V. aufgab, aber auch fernerhin seine den Prinzipalen unentbehrlich gewordenen Rechtskenntnisse diesen zur Verfügung stellt; gut dotierter Sekretär bei der Berufsgenossenschaft bleibt Herr Dr. Schmidt vorläufig noch, aber der ganz gewiß auch um diese Position entbrennende Kampf wird ausgefochten werden müssen. So bedeuten die am 1. Oktober in Kraft getretenen Friedensabmachungen, denen gemäß Kohler den Sekretärposten des D. B. V. auch nominell bezogen hat — faktisch übte er ihn schon seit Monaten, man weiß mit welchem Geschick! aus — nur einen Waffenstillstand, bis der Kampf für den Mann des Herrn Mäser von neuem losgeht.

Neuwied, 12. Oktober. In letzter Zeit ist im Corr. viel über die Agitation bezw. die Hereinziehung der indifferenten Kollegen in den Verein geschrieben worden. Insbesondere war auch mehrfach von Rheinland-Westfalen die Rede. Wer nun die Verhältnisse hier am Rheine kennt, wo es nur noch zwei Klassen von Arbeitern gibt, nämlich „schwarze" und „rote", der wird sagen müssen, wie schwer es fällt, die Herren Kollegen für den Eintritt in den Verein zu begeistern. So will ich hier nur einige Beispiele anführen. Zur bessern Agitation stellte ich den Nichtvereins-Kollegen den Corr. zur Verfügung; er wurde auch gern angenommen, jedoch jedes Mal nicht ohne die Bemerkung: Wenns der „Alte" erfährt, dann ist der Teufel los, da fliegen wir raus". — Einmal wieder bekam ich von einem ledigen ältern Kollegen, als ich ihn zum Eintritt in den Verein aufforderte, folgende Antwort: „Ich bin doch schon zu alt dazu (bei 34 Jahren!), für mich hat's doch keinen Zweck mehr". Alle Gegenvorstellungen halfen nichts. Die Herren sind hier eben sehr zufrieden mit ihrem „großen" Lohn. Unbegreiflich bleibt es nur, wie diese Menschen mit 12, 14 und 18 Mk. am hiesigen Ort auskommen können, wenn sie allein, wie hier allgemein üblich, 1,50 Mk. für tägliches Kostgeld zahlen müssen. Fragt man nun diese Herren, warum sie während der Neunstundenbewegung nicht an die Aufbesserung ihrer Gehälter dachten, so erhält man wiederum die faule Ausrede, daß sie dann allesamt „rausgeflogen" wären und als „Steinklopfer" hätten gehen können. Man sieht, daß hierorts die Verhältnisse sehr im argen liegen. Doch es ist auch kein Wunder, daß die Arbeitskräfte hier so billig sind, da in einer hiesigen Buchdruckerei (Häuser) nicht weniger als 13 Lehrlinge ausgeb—ildet werden bei einer Zahl von 3 Gehilfen. Im ganzen existieren 3 Buchdruckereien: Strüder (Neuw. Zeitung) 6 Gehilfen (1 Mitglied [Faktor]), Häuser 3 Gehilfen (13 Lehrlinge), Krämer 1 Gehilfe (1 Mitglied). Der letzte Prinzipal beschäftigt niemals hiesige Buchdrucker; die Druckerei befindet sich im Gefängnisse, die Arbeitszeit ist dementsprechend im Winter $8\frac{1}{2}$ Stunden, im Sommer $9\frac{1}{2}$ Stunden. (Mögen unsere Vereinskollegen, die in solch schwierigen Positionen die propagandistische Wirksamkeit für den Gewerkverein zu üben haben, des biblischen Wortes eingedenk sein: Die Starken brauchen des Arztes nicht, sondern die Kranken; gerade die noch im Rückstande befindlichen Gehilfen solcher dunklen Orte aufzuklären und für das Ganze zu gewinnen ist zwar eine mühevolle aber um so wichtigere Mission, zu der allerdings Ausdauer gehört, die gewiß auch unsern Herrn Berichterstatter nicht verlassen wird. Red.)

r. **Osnabrück.** Die letzte außerordentliche Bezirksversammlung, welche verhältnismäßig gut besucht war, beschäftigte sich vorzugsweise mit den vom Zentralvorstand eingegangenen Zirkularen, die Umgestaltung unsers Vereins betreffend; die Mitglieder folgten mit Interesse den Ausführungen des Vorsitzenden über diese Angelegenheit. Die Versammlung erklärte sich ferner einverstanden mit den vorgeschlagenen Delegierten zur Generalversammlung der Z. K. K., ebenso mit der Auszahlung einer Unterstützung in Krankheitsfällen durch den Gewerkverein, nur hielt man die für diesen Zweck als notwendig angesehene Beitragshöhe von 30 Pf. wöchentlich für etwas hoch bemessen — wenngleich die Unterstützungsdauer von 52 Wochen allgemeinen Anklang fand —, doch würdigte man auch die Gründe des Vorstandes. — Zum Schlusse forderte der Vorsitzende noch auf, für möglichst weite Verbreitung des Correspondenten zu sorgen, der für jeden Gehilfen unentbehrlich sei. Des fernern wurde das Abonnement auf die Neue Union und das sehr interessante Sozialpolitische Zentralblatt empfohlen. — Was die Verhältnisse in unserm Bezirk anbelangt, so haben die Druckereien durch Gründung eines Geschäfts in Essen bei Wittlage, woselbst ein Kreisblatt neu herausgegeben wird, und durch Einrichtung eines solchen seitens einer hiesigen lithographischen Anstalt eine Vermehrung erfahren. Außer am Orte haben wir noch Mitglieder in Ankum, Ibbenbüren, Wittlage, Lengerich und Melle; von dem Prinzipale des letztern Ortes, Herrn Weber, ist anerkennend hervorzuheben, daß derselbe sein Personal nicht nur über Minimum entlohnt, sondern auch sämtliche Beiträge zur Kranken- und Invalidenkasse bezahlt. — Die Hoffnung, welche wir seinerzeit an die durch die Bewegung erzielte finanzielle Aufbesserung knüpften, daß die uns noch fernstehenden Kollegen nun zum Eintritt in den U. V. zu bewegen sein würden, hat sich leider nur zu einem kleinen Teil erfüllt. Möchten die Kollegen doch endlich zur Einsicht kommen, wie notwendig und nützlich es ist, dem Verein anzugehören. Gerade jetzt heißt es, nicht die Hände in den Schoß legen, sondern zusammenzustehen, damit uns das erhalten bleibt, was wir mit vieler Mühe errungen haben. Und dazu bedarf es der Organisation, welcher wir das verdanken, was wir besitzen. Der einzelne ist machtlos. Das erkennen auch viele der hiesigen Nichtvereinsmitglieder, aber — die hohen Beiträge — — Jawohl, das sei zugestanden, die Beiträge sind verhältnismäßig hoch, doch ohne Leistung keine Gegenleistung! Die Beiträge kommen ja den Mitgliedern wieder zu gute. Der Gewerkverein ist es, welcher seinen Mitgliedern in allen Lebenslagen ein Hort ist, das hat die Vergangenheit erwiesen, und das neue Statut des Verbandes beweist, daß er dies in Zukunft in noch höherm Maße sein wird. Die Vorkommnisse der letzten Zeit — erwähnt sei nur die Nichtwiedereinstellung des Kollegen R. nach langer Krankheit sowie die Kündigung eines andern Kollegen im N.schen Geschäft wegen angeblicher Minderleistung, trotzdem nachweisbar die Leistung das Minimum überstieg — legen für jeden Denkenden die Notwendigkeit dar, Anschluß an den Unterstützungsverein zu suchen. Man hört, man sieht, man erkennt die Wahrheit und doch wird darüber hinweggegangen. Darum, Osnabrücker Kollegen, schließt Euch der Allgemeinheit an, arbeitet mit uns zusammen im neuen Verbande, damit auch der Bezirk Osnabrück ein grüner Zweig an dem Baume der deutschen organisierten Buchdrucker werde. Je stärker der Verein an Mitgliedern, desto niedriger werden mit der Zeit die Beiträge und desto höher die Leistungen. Es ist noch nicht aller Tage Abend, wer weiß, wie bald einer den Verein braucht. Tausende von Beispielen lehren dies! Nehmt Euch ein Beispiel an Euren Prinzipalen, welche zusammenhalten (siehe Arbeitsordnung), um so mehr müssen die Gehilfen dieses thun und sich vereinen. Daß das letztere eintrete, ist der Wunsch des Verfassers. — Wie vorausgesehen, ist der während der letzten Bewegung von hier verduftete „Geschäftsführer" T., welcher das Eldorado seines Glückes glaubte in Hannover gefunden zu haben, vor Ablauf seines halbjährlichen Kontraktes hier wieder eingetroffen, nachdem er während dieser Zeit noch in anderen Städten Gastrollen gegeben. T. ist seit einiger Zeit wieder eine „Stütze" seines frühern Prinzipals W., zur stillen Freude der Kollegen, denn eine härtere Strafe konnte ihn nicht treffen. So geht's!

M. D. **Straßburg** i. E. Am Sonntage den 9. Oktober tagte hier eine außerordentliche Generalversammlung der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse des E. L. U. V. Die Tagesordnung war folgende: 1. Antrag Metz: Auflösung der Zentral-Kranken- und Begräbniskasse. 2. Anträge Mülhausen und Kolmar: Auflösung der Zentral-Krankenkasse und Errichtung einer Zuschußkasse. 3. Antrag Straßburg: Die Zentral-Krankenkasse auf grund der vom Zentralvorstande vorgelegten abgeänderten Statuten weiter bestehen zu lassen. Anwesend waren 23 Delegierte, die Mitglieder des Zentralvorstandes sowie sehr viele Straßburger Kollegen. Hervorgerufen wurde die Generalversammlung durch eine Aufforderung der Behörde, die Statuten der Krankenkasse dem am 1. Januar 1893 in Kraft tretenden neuen Krankenversicherungsgesetze anzupassen und bis zum 15. Oktober zur Genehmigung einzureichen. Nach zweistündiger Debatte, in welcher allgemein betont wurde, daß man die Krankenkasse für die Dauer doch nicht werde halten können, umsoweniger als im letzten Halbjahre bereits ein Defizit von gegen 1600 Mk. entstanden sei, daß man ferner auch nach erfolgter Auflösung der Gewerkschaftsfrage mehr Aufmerksamkeit widmen könne, wurde der Antrag Metz einstimmig angenommen. Die Krankenkasse wird somit am 31. Dezember d. J. aufgehoben und das nach Erfüllung aller Verbindlichkeiten verbleibende Vermögen fließt laut § 49 des Statuts in die Invalidenkasse. Es tritt nunmehr an diejenigen Mitglieder, welche bis zum 1. Januar 1893 keiner anderweitigen freien Hilfskasse angehörten, die Notwendigkeit heran, sich den auch hierorts wenig beliebten Ortskrankenkassen anzuschließen. Ein im Laufe der Debatte von den Metzer Delegierten gemachter Vorschlag, die Kranken-

unterstützung in die Allgemeine Kasse zu verlegen, wie dies der Unterstützungsverein D. B. beabsichtigt, wurde bedauerlicherweise abgelehnt. Es entsteht hierdurch in unserm Unterstützungswesen eine Lücke, welche namentlich von denjenigen Mitgliedern, welche bisher nur einer Krankenkasse angehörten und zum Teile schon sehr viele Steuerjahre hinter sich haben, hart empfunden werden wird. Möge es der zu Ostern nächsten Jahres stattfindenden Delegiertenversammlung gelingen, diesem Mißstand abzuhelfen.

Rundschau.

In der Reichsdruckerei tritt man besonders dem Setzerpersonale seit einiger Zeit recht wohlwollend gegenüber. So werden seit dem 1. Oktober d. J. die Ueberstunden nach dem gewissen Gelde vollkommen tarifmäßig bezahlt und das gewisse Geld, welches für daselbst Ausgelernte 18 Mk. betrug, soll demnächst erhöht werden. Auch steht dem Personale die Hausbibliothek, welche jetzt eingerichtet wird und namentlich fachwissenschaftliche Werke enthalten soll, zur Benutzung offen. Ferner ist man dabei, ein Museum einzurichten, welches Erzeugnisse der Druckerei, Kupferdrucke, Photographien, Lithographien, Holzschnitte usw., aber auch Drucke aus früheren Zeiten, namentlich Wertpapiere aus allen Ländern, enthalten soll.

Die Göttinger Universitäts-Bibliothek veranstaltete zum Gedenktage der Entdeckung Amerikas eine Jubiläums-Ausstellung. Unter den ausgestellten Werken befinden sich alte Drucke von großer Seltenheit, z. B. das Tagebuch des Kolumbus über seine erste Reise, der Bericht von Ferdinand Cortez über die Eroberung Mexikos und ein Werk in lateinischer Sprache, in welchem zuerst vorgeschlagen wird, den neuentdeckten Erdteil Amerika zu nennen. Unter den Handschriften sind interessant die in mehreren Bänden vorhandenen facsimilierten Bücher des Kolumbus über seine Entdeckungen, sämtlich unterschrieben: Christoforens. Ferner sind eine große Zahl interessanter Karten ausgelegt, u. a. Mercators Karte von Amerika (1595); die erste Karte, auf welcher der Name Amerika vorkommt (1520) usw.

Das Gubener Tageblatt und die Gubener Zeitung waren bisher für je 25 Pf. vierteljährlich zu haben, von welchem Preise die Herausgeber Albert König und Heinrich Scholz nicht das aufgewendete Papier decken konnten, wie sie in einer Einladung zum Abonnement sagen. Nun sind alle Preise gestiegen, auch die Arbeitslöhne — sagen die Herren und so erhöhten sie den Bezugspreis auf 75 Pf. netto und „auch mit dem neuesten Preise werden unsere Zeitungen von keinem andern Blatt an Billigkeit übertroffen". Eine Steigerung hat auch die Zahl der Lehrlinge erfahren, 1886 begnügte sich die erstgenannte Firma mit 5 Lehrlingen bei 11 Gehilfen, heute hat sie deren etwa ein Dutzend bei ebensovielen Gehilfen und Herr Scholz hat deren ebenfalls ein Dutzend bei nur 4 Gehilfen. Danach nimmt Guben wohl mit die erste Stelle in den Reihen der Lehrlings-Pflanzstätten ein.

Am 30. d. M. findet in Wien in den Sophiensälen, III. Marxergasse, das Fest des fünfzigjährigen Jubiläums des Niederösterreichischen Buchdrucker- und Schriftgießervereins statt. Der Verein mit seinen 50 Jahren dürfte wohl einer der ältesten Buchdruckervereine überhaupt sein; er ist vor einigen Monaten, nachdem er bei dem letzten Wiener Streik geschlossen worden war, wieder freigegeben worden und übt nun seine wohlthätigen Funktionen in das zweite halbe Jahrhundert aus. Auf eine bei Gelegenheit des jetzigen Jubiläums erscheinende Festschrift oder richtiger Geschichte des Vereins werden wir jedenfalls noch Gelegenheit haben zurückzukommen.

Den Pester Lloyd scheint eine heillose Angst befallen zu haben, daß ihm seine Abnehmer abtrünnig werden wegen der Cholera. Die gesamte Auflage wird nämlich zwei Mal desinfiziert, ein Mal in der Druckerei, dann bei der Ausgabe.

Aus Frauenfeld in der Schweiz wird gemeldet, daß der „Rausreißer" G. Grossen, der seine Thätigkeit hauptsächlich in der Schweiz entfaltete, dort wegen Betrugs und Unterschlagung zu 2 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Nach Verbüßung dieser Strafe erwartet man ihn in Zürich und Bern, um sich wegen ähnlicher Vergehen zu verantworten. Für den verursachten materiellen Schaden hätten von Rechts wegen die Prinzipale aufzukommen, welche ihm zu solchem Treiben Gelegenheit gegeben haben.

Im Palaste der Freien Künste zu Paris findet gegenwärtig eine Ausstellung von Briefmarken statt, deren Wert auf etwa 2 Millionen Francs veranschlagt wird. Viele Aussteller bergen ihre Schätze in feuerfesten und diebessicheren Schränken. Außerdem liegen eine Menge philatelistischer Zeitschriften, deren es über 400 verschiedene aus allen Weltgegenden geben soll, Kataloge, Albums usw. aus; Platten, Stempel, Pressen, Maschinen, Proben von Papier und Farben ergänzen die reichlich beschickte Ausstellung, die auch auf Buchdrucker Anziehungskraft ausübt.

Die Typographia in Newyork hat den seit sieben Monaten währenden Kampf gegen die Newyorker Staatszeitung aufgegeben, nachdem letztere sich zur Herausgabe eines Abendblattes entschlossen, das nur von Unionleuten hergestellt, wie auch sonst vakant werdende Stellen von solchen besetzt werden sollen. Die Hauptforderung: Anerkennung der Union und Entlassung des Vormannes Schmitt, ist nicht erreicht worden und so soll denn auch der Boykott fortdauern, bis die Union vollständig anerkannt ist. Wenn die Arbeiter nicht selbst gegen ihr eignes Interesse wüteten — bekanntlich blieb bei Ausbruch des Streiks die Hälfte des Personals stehen —, so wäre ein endgültiger Sieg nicht ausgeschlossen, da die Zeitung „in einem Wort in eigner Sache" u. a. erklärt, es sei von jeher Prinzip ihres Eigentümers gewesen — und von diesem Prinzip weiche er auch heute nicht ab — sich absolut nicht in die Privatangelegenheiten seiner Angestellten zu mischen. „Union- oder Nichtunionleute, der Geschäftsführung der Staats-Zeitung ist der eine so wert wie der andre so lange er seine Pflicht thut. Ob der einzelne zur Union gehört oder nicht, kümmert den Herausgeber des Blattes so wenig, wie er sich anmaßt, die politischen oder religiösen Anschauungen seiner Angestellten beeinflussen zu wollen. Sache der im Setzersaale Beschäftigten ist es ausschließlich, darüber zu entscheiden, ob sie der Union beitreten wollen oder nicht. Denn der Organisation der Arbeiter an und für sich ist die Staats-Zeitung niemals unfreundlich gegenübergestanden, hat vielmehr stets deren Berechtigung rückhaltlos anerkannt". — In der Druckerei des Palladium in New-Haven mußten sämtliche „Ratten" ihre Plätze Unionleuten einräumen, das umgekehrte fand am Sentinel in Milwaukee statt, die Unionleute streiken um Anerkennung der Union und Mitglieder des unter dem „Schutze" der Prinzipale stehenden Gehilfenvereins nahmen deren Plätze ein. Die Daily Preß in Chattanooga stellte einen der Union nichtangehörigen Maschinenmeister ein; die Setzer hörten dieserhalb auf und boykottierten die Zeitung.

Presse und Litteratur.

In Erfurt erscheint seit 1. Oktober täglich der Erfurter Konzert- und Theater-Anzeiger, angeblich in einer Auflage von 15000 Exemplaren, gedruckt bei Schwarz & Schön. — Die Thüringer Zeitung kommt seit einiger Zeit täglich zweimal heraus, nachdem sie vorher einen Monat lang gratis an Interessenten abgegeben worden war. — Der gleichfalls bei Schwarz & Schön früher als Wochenblatt erschienene Thüringer Anzeiger ging am 1. Oktober ein oder er kommt, nach der Aussage seines Verlegers, jetzt täglich heraus, da seine Titelzeile dem Kopfe des Erfurter Tageblattes einverleibt wurde.

In St. Johann erscheint vom 1. November ab ein antisemitisches Blatt unter dem Titel Westdeutsche Volkszeitung.

Eines hohen Einkommens und großer Erfolge kann sich der französische realistische Schriftsteller Zola rühmen. Der neueste Romanband La Débâcle hat bereits das 120. Tausend erreicht. Dieser beispiellose Erfolg gab Veranlassung, dem neuzeitlichen Romanschreiber etwas in die Karten zu sehen, soweit es die finanzielle Mache betrifft. Es ergab sich nach der Frankf. Zeitung das folgende: Für die ersten Bände der Rougon-Macquart — ausgenommen „Der Fehltritt des Abbé Mouret", der keinen Abnehmer in der Pariser Presse fand und vom Petersburger Messager de l'Europe für 1500 Fr. erstanden wurde — ist für das Recht des ersten Abdruckes in Zeitungen die Zeile mit 25 Centimes honoriert worden, was für die fünf Bände rund 18800 Fr. macht. Die gleiche Vergütung erhielt Zola für Assommoir und Une page d'amour. Von nun an diktierte Zola seine Bedingungen: der erste Abdruck von Nana, vom „Glück der Damen", von La Joie de vivre, von Germinal, von l'Oeuvre, von La Terre brachte je 20000 Fr.; „Der Traum" und die Bête humaine je 25000; Pot-Bouille — in dem damals von Jules Simon geleiteten Voltaire veröffentlicht —, l'Argent und La Débâcle je 30000; Doctor Pascal endlich 35000, was auf den Preis der Zeile berechnet einen von 1 bis zu 2 Fr. steigenden Honorarsatz ergibt. Zu diesen rund 300000 Fr. des ersten Abdruckes kommt nun der Ertrag der Buchauflagen. Charpentier bezahlte für jedes verkaufte Exemplar anfangs 40, bald aber 60 Cts. an Zola. Die Zahl der abgesetzten Tausende betrug für: La Fortune des Rougon 24; La Curée 36; Le Ventre de Paris 33; La Conquête de Plassans 25; La Faute de l'abbé Mouret 44; Son Excellence Eugène Rougon 26; L'Assommoir 124; Une page d'amour 78; Nana 160; Pot-Bouille 82; Au Bonheur des Dames 59; La Joie de vivre 44; Germinal 88; L'Oeuvre 55; La Terre 100; Le Rêve 83; La Bête humaine 83; L'Argent 77; La Débâcle 100; zusammen 1338000 Exemplare, was rund ein Honorar von 800000 Fr. ausmacht. Für weitere Abdrucks- und Uebersetzungsrechte hat Zola mindestens 200000 Fr. vereinnahmt. Die Uebersetzungsrechte von La Débâcle allein wurden für 25000 Fr. abgetreten. Für die Bühnen-Aufführungen endlich empfing Zola ebenfalls hübsche Summen; die Tantiemen von L'Assommoir allein beliefen sich auf 300000 Fr. Auf Grund dieser Zusammenstellung wird man den Ertrag der zwanzigjährigen schriftstellerischen Thätigkeit Zolas nicht überschätzen, wenn man ihn auf rund 1½ Millionen Franken veranschlagt.

In Belgien erscheinen 641 Zeitungen in französischer und 247 in vlämischer Sprache, davon in Brüssel 297 bezw. 23.

Während der zehn Jahre, in denen der schwedische Missionsverein am untern Kongo wirkt, haben dessen Missionare nicht nur Grammatik und Wortvorrat der dort angewendeten Spache, soweit dies möglich war, erforscht, sondern den Eingeborenen auch so viel Lesen beigebracht, daß man die Zeit gekommen hielt, eine Monatsschrift herauszugeben. Die Probenummer dieser in Kibungi erscheinenden Monatsschrift, betitelt Minsami Miagenge (Friedensbotschaft) ist erschienen. Die Missionare haben sich die Buchdruckerkunst angeeignet und suchen auch die Eingeborenen darin einzuweihen. Zunächst wird die Monatsschrift an die Neger gratis verteilt, später sollen diese aber einen geringen Abonnementsbeitrag leisten.

Eingegangen bei der Redaktion.

Der Graphische Beobachter, Heft 20, enthält: Deutsche Rotationsschnellpressen. Zur Lösung der Oxydfrage. Die Höhe der Quadraten und Stege. Technische Rundschau. Gewerbliches Allerlei.

Schweizer Graph. Mitteilungen Nr. 3 enthalten: Neues Verfahren für Autotypie, das indessen, wie die Redaktion in einem Nachworte bemerkt, nicht neu ist. Die Artikel über Tiegeldruckpressen und über die Wiener Staatsdruckerei werden fortgesetzt und der Artikel „Aus der Praxis — für die Praxis" behandelt das Schmitzen. Korrespondenzen. Technische und allgemeine Satz- und Druckproben.

Heft 19 des Lieferungswerkes „Die deutsche Revolution, Geschichte der deutschen Bewegung von 1848 und 1849" von Wilhelm Blos (Stuttgart, J. H. W. Dietz' Verlag) enthält eine Schilderung der Niederlage der Ungarn im Kampfe wider die Oesterreicher und Russen.

Moderne Kunst. Heft 3. Berlin, Verlag von Rich. Bong. Erscheint im 7. Jahrgange 14tägig. Preis 60 Pf.

Zur guten Stunde. Heft 3 mit Fortsetzung von Heinr. Kleists „Der zerbrochene Krug" als Beilage. Berlin W 57, Deutsches Verlagshaus Bong & Ko. Das prächtig illustrierte Heft mit Beilage kostet 40 Pf.

Sozialpolitisches.

Die Leipziger Zeitung hat früher des öftern die Lebenshaltung in Sachsen verteidigt, in der Regel mit dem Zusatz: es müsse doch in Sachsen noch ein hübsch Stück Geld zu verdienen und es auch mit der Lebenshaltung nicht so schlimm bestellt sein, sonst würden die Böhmen usw. nicht herüberkommen, und selbstverständlich ist, daß auch die Getreidezölle von der L. Z. stets in Schutz genommen werden. In den Nummern 94 und 95 der wissenschaftlichen Beilage desselben Blattes, in einem Artikel über die obererzgebirgische Spielwaren-Industrie, heißt es nun: „Wie kann es anders geschehen, als daß bei der Teuerung der Zeit trotz allen Fleißes die arme Holzdrechslerbevölkerung nur infolge ihrer großen Anspruchslosigkeit in bezug auf die tägliche Kost noch redlich und ehrlich durchs Leben zu kommen vermag. Denn sechs Tage lang kennt der echte Obererzgebirgler früh, mittags und abends keine andre Speise als Kartoffeln und Kaffee, Kaffee und Kartoffeln, indem er dem erstern eine Durchsichtigkeit verleiht, die ihm kaum den Namen Blümchenkaffee zukommen läßt." Schließlich wird noch mitgeteilt, daß für die ärmere Bevölkerung die Verhältnisse noch schwieriger sein würden, wenn die Zollerleichterung für Brot und Mehl an den Grenzen nicht bestände. Wer hat nun recht: die Leipziger Zeitung oder die Leipziger Zeitung?

In Holland wurde von einer Regierungs-Kommission seit einigen Jahren die Lage der Arbeiter studiert. Eine neuernannte Kommission soll nun auf Grund des gesammelten Materials Vorschläge zur Verbesserung der Lage der Arbeiter machen. Da die Arbeiter in Holland wie anderswo in die Regierungsgeschäfte nichts hineinzureden haben, so ist auch keiner derselben in der Kommission zu finden — es wird demnach nicht viel dabei herausspringen.

Industrie und Gewerbe.

Im Anschluß an frühere Mitteilungen geben wir auch aus dem Verwaltungsberichte des Aufsichtsbeamten für die gewerblichen Anlagen in Elsaß-Lothringen für das Jahr 1891 einige Thatsachen, die den Nachweis führen, wie wenig die Unternehmer den bestehenden Gesetzen Achtung schenken. Von dem Beamten wurden in 136 von etwa 600 revidierten Fabriken zusammen 368 Uebertretungen der die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter betreffenden Schutzgesetze und Verordnungen ermittelt. Die Beschäftigung von Kindern unter 12 Jahren ist nur in Ziegeleien festgestellt worden, ebendaselbst auch sowie in Hüttenwerken Sonntagsarbeit der jungen Leute. Ueberlange

Kinderarbeit war mehrfach in Ziegeleien, seltener in sonstigen Betrieben, überlange Arbeit junger Leute in Ziegeleien, Spinnereien und Webereien vorhanden; gegen früher ist deren Vorkommen erheblich dadurch eingeschränkt worden, daß in Folge des 1890er Ausstandes die tägliche Betriebszeit vieler Fabriken vermindert worden ist. In zwei Spinnereien und in einer Weberei wurden des Nachts junge Leute beschäftigt. Nichtgewährung der Pausen, Gewährung zu kurzer Pausen, Gewährung von „Pausen" vor Beginn und nach Beendigung der Arbeit sowie die stillschweigende Gestattung von Arbeit während der Pausen waren häufigere Erscheinungen. Nicht der Absicht, aber dem Wortlaute des Gesetzes war hier und da in der Weise genügt, daß die Jugendlichen in Reihen eingeteilt waren, deren Pausen z. B. nachmittags 1/2 Stunde vor Beginn oder 1/2 Stunde vor Ende der Schicht gelegt waren.

Die seitens des landwirtschaftlichen Kreisvereins Leipzig, an dessen Spitze der Reichstagsabgeordnete v. Frege steht, geplante Gründung eines Verbandes zur Besserung der ländlichen Arbeiterverhältnisse ist ins Wasser gefallen. Das Ministerium hat die Statuten nicht genehmigt.

Durch den Brand einer Metallwarenfabrik in Ottensen wurden 120 Arbeiter auf die Straße verwiesen.

Vereine, Kassen usw.

In Berlin ist ein Verein der Schaffner, Kutscher und Arbeiter der dortigen Pferdebahn- und Omnibusgesellschaften in Bildung begriffen.

Die Brauergehilfen in Stuttgart haben sich dem Brauerverband angeschlossen.

Arbeiterbewegung.

Die Müller in Breslau petitionieren um Abschaffung der 24stündigen Sonntagsarbeit. Die „24 Stunden" bedürfen der Aufklärung.

Der Firma Pahn & Ko. in Budapest gefiel es, nach und nach Leute einzustellen, die einem Vereine nicht angehören. Infolge dessen verließen 15 organisierte Feilenhauer das Geschäft, um der Einzelabschlachtung zu entgehen.

Die Arbeiter der Baumwollen-Industrie in Südost-Lancashire beschlossen, die geplante fünfprozentige Lohnminderung abzulehnen. Der in Aussicht stehende Streik dürfte 60000 Arbeiter umfassen.

Die Bäckergenossenschaft in Rom hat einen Beschluß von weittragender Bedeutung gefaßt. Seit längerer Zeit herrscht unter den Bäckergesellen sehr empfindliche Arbeitslosigkeit; von etwa tausend, die sonst Arbeit fanden, sind gegen 200 beschäftigungslos. Es ist nun vorgeschlagen worden, daß die in Arbeit stehenden Gesellen an zwei Tagen in jedem Monate zu gunsten ihrer unbeschäftigten Kameraden auf die Arbeit verzichten, so daß jeder Unbeschäftigte zehn Tage im Monat Arbeit hätte. Sollten die Meister diesem hochherzigen Akte von Arbeiter-Solidarität nicht zustimmen, so wollen die Gesellen den Arbeitslohn zweier Tage jeden Monat zu gunsten ihrer arbeitslosen Genossen opfern. Eine Kommission wurde damit betraut, Vorschläge zu machen, wie der Arbeitsturnus am besten einzurichten wäre. — Wenn die Meister dem erstgenannten Arrangement nicht zustimmen, so nimmt man sie hoffentlich zur Beisteuer in Anspruch, denn von Rechts wegen müßten sie das Opfer allein bringen.

Briefkasten.

O. C. Sch. in Berlin: Aufnahme wurde abgelehnt. — Buchdr. M. Prehn, Berlin: Vorzügliche Idee, die Geschäftsverlegung in der peinlich interessierenden Form eines Wechsels mit obligater belustigender Aufklärung mitzuteilen. Besten Gruß. — H. in Karlsruhe: Die Schilderung der damaligen Zustände könnte dieselben zwar nicht ungeschehen, den Kollegen in E. ihre Aufgabe jetzt aber schwerer machen. Lassen wir es also sein. — B. in Köthen: 90 Pf. — R. in Stettin: Also wohl überhaupt überflüssig? — H. S: Soll rasch hintereinander erscheinen — von uns auch in Heften à 2 Mk. zu beziehen. — H. in Ch.: Hat sich wohl nur um Beantwortung einer Frage gehandelt.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Erzgebirge-Vogtland. Der Setzer Bruno Klärner aus Oberplanitz wird hiermit aufgefordert, seinen hiesigen Verpflichtungen gegen den Verein in kürzester Frist nachzukommen, widrigenfalls der Ausschluß erfolgt. — Br. Hahn, Chemnitz, Brauhausstraße 28, II.

Bezirk **Bielefeld.** Sonntag den 23. Oktober, vormittags 11 Uhr anfangend, findet im Lokale des Herrn Vögeding, Brunnenstraße, die vierte diesjährige Bezirksversammlung statt. — An demselben Tage, nachmittags 2 1/2 Uhr anfangend, findet im Lokale des Herrn Rademacher (Gadderbaum) eine Allgemeine Buchdruckerversammlung statt, zu welcher Herr Döblin sein Erscheinen zugesagt hat. Alles nähere durch Zirkular.

Bezirk **Frankfurt** a. M. Dem Setzer Max Jahn aus Finsterwalde wurde unter Nr. 465 Frankfurt-Hessen ein neues Buch ausgestellt. Das erste, welches Jahn verloren haben will und das die Nr. 462 Frankfurt-Hessen trägt, wird für ungültig erklärt.

Bezirk **Weimar.** Der Gießer Jakob Haug aus Weiningen (Schweiz) konditionierte hier vom 1. bis 6. August, ohne seinen Beitrag zu bezahlen, welcher im Buche quittiert ist. Die Vereinsfunktionäre werden ersucht, von demselben 1,55 Mk. einzuziehen und portofrei an Herrn M. Müller, Weimar, Bertuchstraße, einzusenden.

Zur **Aufnahme** haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigefügte Adresse zu senden):

In Breslau der Setzer Paul Hoffmann, geb. in Striegau 1871, ausgel. das. 1890; war noch nicht Mitglied. — H. Langenmayr, Scheitniger Str. 33.

In Burg der Setzer Hermann Zürch, geb. in Burg 1873, ausgel. das. 1891; war noch nicht Mitglied. — M. Sack, Oberstraße 6.

In Dortmund die Setzer 1. Peter Brandenburg, geb. in Dülken 1855, ausgel. das. 1871; war schon Mitglied; 2. Franz Holtkamp, geb. in Dortmund 1870, ausgel. das. 1888; war noch nicht Mitglied. — E. Michel, Westwall 32.

In Gladbach der Setzer Gustav Langer, geb. in Friedrichshain 1870, ausgel. in Schweidnitz 1888; war noch nicht Mitglied. — Heinr. Sieberts in Düsseldorf, Thalstraße 25.

In Treptow a. T. W. Gaebler, geb. in Neubrandenburg 1870, ausgel. das. 1891. — H. Miethe in Stralsund, Bielkenhagen 2.

Dreigespaltene Zeile 25 Pf., Angebote und Gesuche von Stellen sowie Versammlungs-Anzeigen die Zeile 10 Pf.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufgabe zu entrichten. Offerten ist Freimarke beizufügen.

Gelegenheitskauf.

Sechs- und achtpferdige neue Dampfmaschinen mit Kessel bester Konstruktion und vorzüglichster Ausführung werden wegen Aufgabe dieser Spezialität weit unter dem Selbstkostenpreis abgegeben. Anfragen unter G. 140 befördert die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein gewandter Werksetzer

welcher das Stereotypieren gründlich versteht, wird per 1. November gesucht. Nur ordentliche und tüchtige Kräfte wollen sich melden. [152

Kupky & Dietze, Gutenberg-Haus, Radebeul.

Ein **wirklich tüchtiger**

Maschinenmeister

in gesetztem Alter, welcher an Lieferung tadelloser besserer Arbeiten gewöhnt ist, findet bei uns dauernde Stelle. Offerten sind Gehaltsansprüche, Zeugnisabschriften und Angabe der letzten Konditionen beizufügen. [151

Förster & Borries, Zwickau i. Sa.

Ein tüchtiger, selbständiger

Maschinenmeister

welcher möglichst schon an Hammscher Horizontalschnellpresse gearbeitet hat und mit Bostonpressen vertraut ist, wird per 23. Oktober nach Leipzig gesucht. Offerten mit Angabe früherer Konditionen befördert unter Nr. 145 die Geschäftsstelle d. Bl.

Vertrauensstellung

sucht ein tüchtiger, **kautionsfähiger,** mit der Buchführung vertrauter Schriftsetzer. (Event. spätere Beteiligung.) Offerten unter X. V. Nr. 155 besorgt die Geschäftsstelle d. Bl.

Junger, tüchtiger Setzer

sucht auf 14. November oder später Stelle; derselbe war seit vier Jahren im Annoncen- und Accidenzsatze thätig. Offerten baldigst erbeten unter W. 143 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Ein junger, tüchtiger

Schriftsetzer

in allen Satzarten erfahren, sucht sogleich oder später Kondition. Off. erb. **Aug. Wolffgramm,** Prenzlau, Stettiner Straße 6. [151

Gutenberg-Haus, Franz Franke

Berlin W., Mauerstraße 33,

Beste u. praktischste Setzerlampe m. Halter

an jedes Regal zu befestigen, beliebig verstellbar.

Preis incl. Halter bei franco Zusendung und Verpackung gegen Nachnahme **Mk. 7, —.**

Wahrhaft erstaunlich leuchten dieselben (16 Setzerlampen) und verdienen sehr des Lobes. Ich werde die Lampen zum Anschaffen in meiner Schwester-Firma, B. Angerstein in Wernigerode, empfehlen.
Goslar, 7./10. 1892. gez. **Ernst Angerstein.**

Buchdruckerei-Einrichtungen

mit den praktischsten Maschinen, Schriften, Utensilien usw. liefert, gewissenhaft zusammengestellt ohne jede Verschwendung, in kürzester Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polygr. Magazin

Paul Härtel, Maschinenwerkstatt und Fachtischlerei, Leipzig, Inselstr. 8.

Komplette Einrichtungen stets am Lager.

Der kostenlose Konditions-Nachweis

des Maschinenmeister-Vereins Berliner Buchdrucker befindet sich zur Zeit in Händen des Herrn **Wilh. Timm,** Ritterstraße 41, Quergeb., Buchdruckerei, Berlin SW.

Ein zuverlässiger, umsichtiger, durchaus **tüchtiger**

Maschinenmeister

welcher im feinen Accidenz-, Bunt- und Illustrationsdruck, auch in allen vorkommenden Arbeiten ein geschickter und schneller Arbeiter ist und mit den verschiedenen Maschinen gut vertraut, sucht sofort oder für bald dauernde Stellung event. als erster Maschinenmeister. Offerten unter A. Z. an **Jos. Koch,** Köln, Krumen-Büschel 24, I. Et., erbeten. [156

Ein Maschinenmeister

23 Jahre alt, sucht sofort Stellung für Cylinder- oder Tiegeldruckpresse. Adresse **B. Daiber,** Waiblingen, Württemberg. [154

Taschenbuch für Buchdrucker und Schriftgießer ist ausverkauft. — Leider stehen aber Beträge seit einem halben Jahr und darüber noch aus, **um deren nunmehrige Einsendung ich dringend bitten muß.**
M. H. Baumann, Cöthen i. A., Neustadt 30. [153

Typogr. Gesellschaft zu Leipzig.

Donnerstag, 20. Oktober, 1/2 9 Uhr abends, im Buchhändlerhause:

Vortrag: Ueber französische Druckausstattung. — Ueber die Höhe der Messinglinien. — Schriftzeug-Bakterien. **D. V.** [158

Deutsches Buchgewerbe-Museum in Leipzig.

Neu ausgestellt: Eine Auswahl von Tafeln aus den bis jetzt erschienenen Heften des „Bilderschatzes für das Kunstgewerbe" (Stuttgart, Verlag von Julius Hoffmann).

Durch die **Geschäftsstelle** des Corr. ist zu beziehen:

Duden, Orthogr. Wörterbuch 1,60 Mk.
Die Organisation der Prinzipale und Gehilfen im deutschen Buchdruckgewerbe, von Fr. Zahn. Anhang: 1890er Tarif. 1,50 Mk.
Anleitung zur Verminderung der Arzneikosten bei den Krankenkassen von Dr. Landmann. 1 Mk.
Reisehandbuch für die organisierten Buchdrucker Deutschlands nebst einem Anhange mit den angrenzenden und in Gegenseitigkeit stehenden Ländern, bearbeitet von Konrad Eichler und Max Schmitz. 1,50 Mk.

Bestellungen auf den **Faberschen Almanach für Buchdrucker** für 1893 erbitten möglichst bald.

Herausg.: E. Döblin, Berlin. Verantw. Redakteur: A. Gasch; Geschäftsstelle: R. Härtel, beide Leipzig-Reudnitz, Konstantinstr. 8. Druck: Radelli & Hille, Leipzig.